MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Lüdenscheider Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Preis beträgt monatlich 2000 Mk. frei Haus, und 1800 Mk. für Abholer. Einzelnummer 100 Mk.

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.
Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Fernsprecher: 98. — Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Karl Sasse, Lüdenscheid, Friedrichstraße 91. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Scaar, Lüdenscheid.

Die 1 mm Zeile oder deren Raum kostet 50 Mk., auswärts 60 Mk. Behörden 75 Mk. Reklamen 200 Mk. Jeder Rabatt fällt bei Konkursen, gerichtlicher Beitreibung der Gebühren fort.

Nr. 40. Freitag, 16 Februar 1923. 56. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Der französische Arbeitsminister traf in Begleitung des Generals Fayot, der das Verkehrswesen im besetzten Gebiet leitet, sowie in Begleitung mehrerer Sachverständiger in London ein, wo er mit der englischen Regierung über die Benutzung der Eisenbahnen im englisch besetzten Gebiet verhandeln will.

Nach einer Washingtoner Meldung der Chicago Tribune fand die Anregung Lord Curzons, Amerika möge in der Ruhrfrage intervenieren, in dortigen politischen Kreisen eine wenig freundliche Aufnahme.

In der französischen Kammer erklärte gestern Poincare: An dem Tage, wo Frankreichs Gläubiger uns die Schulden erlassen werden, ist Frankreich seinerseits bereit, auf seine Forderungen Verzicht zu leisten.

Der Grubenarbeiterstreik im Saargebiet und in Lothringen dauert an. Ende dieser Woche wird angeblich die ganze Großindustrie zum Stillstand gezwungen sein.

Der Personenverkehr im Ruhrgebiet zeigt unverändert dasselbe trostlose Bild. Die Güterblockade ist teilweise vollkommen durchgeführt.

Die Pariser Blätter melden, daß General Degoutte beschlossen habe, die Schutzpolizei im Ruhrgebiet staffelweise „abzurüsten" und nicht als staatliche Polizei, sondern nur als kommunale Schutzwaffe bestehen zu lassen.

Die vier Bergarbeiterverbände erlassen einen gemeinsamen Aufruf an die Bergarbeiter, sich nicht herausfordern zu lassen durch die feindlichen Maßnahmen, in ruhiger Abwehr festzubleiben und den Generalstreikwerbern entgegenzutreten.

Heutige Dollarfrühnotierung 18500. Schwach

Warum England nicht eingreift.

Curzon und Grey vor dem Oberhaus.

London, 14. Februar. (wb.) In seiner gestrigen Rede im Oberhause sprach Lord Curzon zunächst über die Lausanner Konferenz und sagte u. a.: Frankreich kann im Ruhrgebiet das deutsche Problem nicht allein lösen, und weder wir noch Frankreich können das Orientproblem allein lösen, nicht nur, weil die Türken keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um die Mächte gegeneinander auszuspielen, sondern auch, weil alle Mächte das gleiche Interesse an der Lösung des Problems haben. Die Türken fanden in Lausonne die felsenfeste Eintracht unter den alliierten Regierungen, die bis zum Ende erhalten blieb, und die das kennzeichnende Merkmal der ganzen Konferenz blieb. Bezüglich der Ruhrfrage sagte Lord Curzon: Die gegenwärtige Haltung der britischen Regierung sei

wohlwollende Neutralität.

Die Besetzung brachte bisher keine Vorteile, im Gegenteil, alle deutschen Zahlungen und Sachlieferungen seien eingestellt worden. Es gebe in England niemand, der nicht große Sympathie für Frankreich fühle und der nicht unzufrieden damit wäre, daß Frankreich die ihm geschuldete Entschädigung noch nicht erhalten habe. Die britische Regierung wünsche, nichts zu tun, was geeignet wäre, das Gelingen der französischen Operation zu erschweren, obwohl sie ihr nicht zustimmen könne. Die Lage der britischen Truppen im Kölner Bezirk sei aber sehr schwierig. Jeden Augenblick könne eine unerträgliche Spannung entstehen. Man dürfe nicht verhehlen, daß

die Spannung schon sehr groß sei.

Die Regierung sei aber der Meinung, daß die Truppen nicht zurückgezogen werden sollen. Das wünschen auch weder die Franzosen noch die Deutschen. Die Lage sei je nach den Umständen zu beurteilen. Was die Frage betreffe, warum England nicht interveniert habe, so erklärte er, das könne nur geschehen, wenn beide Länder damit einverstanden seien. Würden wir jetzt eine Intervention anbieten, so würde Deutschland sagen, es könne ihr nur zustimmen, wenn die Ruhrbesetzung aufgehoben werde. Unter einer solchen Bedingung würde aber wieder Frankreich nicht zustimmen. Die Zeit werde aber kommen, wo vielleicht eine andere Antwort kommen werde. Der Versuch vor zwei Wochen, vielleicht eine Intervention des Völkerbundes zu erreichen, sei mißglückt, da nach dem Statut des Völkerbundes eine solche Frage nur durch die betreffenden Regierungen und Nationen beim Völkerbunde abhängig gemacht werden könnte. Es brauche nicht betont zu werden, daß die britische Regierung eine warme Sympathie für die Intervention des Völkerbundes hege.

Lord Grey wies darauf hin, daß es notwendig sei, daß Deutschland in den Völkerbund eintrete. Dieser Gedanke habe bereits von britischer Seite Unterstützung gefunden. Jetzt aber könne man schwerlich erwarten, daß Frankreich der Aufnahme zustimmen würde. Zur Frage des Ruhrgebietes erklärte er, die Aufrechterhaltung herzlicher Beziehungen zu Frankreich werde jetzt täglich notwendiger, nicht nur von dem Standpunkte der nationalen Sicherheit, sondern auch

für das europäische Ansehen

müßte eine Trennung zwischen der französischen Regierung und England zu einer Katastrophe führen. Das Zusammenwirken der beiden Länder sei wesentlich, um den Frieden wiederherzustellen. Vom wirtschaftlichen und finanziellen Standpunkte aus gesehen, sei Frankreichs Aktion im Ruhrgebiete nicht sehr klug, sondern sie werde verhängnisvoll sein. (Hört, hört!) Das Ende dieser Aktion sei noch nicht abzusehen. Vielleicht sei es möglich, durch das von der französischen Regierung eingeschlagene Verfahren in Deutschland den Willen zum Zahlen hervorzurufen, aber die deutsche Zahlungsfähigkeit werde nur vermindert werden.

•

Frankreichs Angst vor einer Intervention.

Der „Daily Mail" zufolge würde Frankreich jeden Versuch einer Intervention in der Ruhrfrage, die Bonar Law in seiner Rede andeutungsweise berührte, als einen unfreundlichen Akt Englands betrachten. Die französische Regierung würde diesen unfreundlichen Akt diplomatisch nicht notifizieren, da sie gemeinsam mit Belgien ihren Standpunkt den verschiedenen Kabinetten bereits zur Kenntnis gebracht hätte.

Hoffnung auf den Völkerbund.

Die Londoner „Westminster Gazette" begrüßt die Tatsache, daß das gemeinsame Vorgehen der beiden liberalen Parteien den Völkerbund zum Mittelpunkt hat. Jeden Monat werde deutlicher, daß alle Hoffnungen über die Zukunft der Zivilisation in dieser Körperschaft vereinigt werden müsse. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily News" schreibt: Der Völkerbund müsse sich bereit erklären, die Verantwortung für den Wiederaufbau des verwüsteten französischen Gebietes auf Kosten Deutschlands zu übernehmen. Wenn eine deutsche Regelung gesichert sein werde, könne Poincare unter Wahrung seiner Würde die Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückziehen.

Die französische Lügenpropaganda über das Einbruchsgebiet

Von besonderer Seite geht uns folgender Aufsatz zu:

Wie im Kriege, so hat auch anläßlich des gewaltsamen Einbruchs der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet wieder einmal ein Lügenfeldzug, insbesondere in der französischen und der von ihr sonst gebildeten Presse, eingesetzt, der Lord Northcliffe noch im Grabe neidisch machen könnte. An der Spitze marschieren natürlich die offiziösen und offiziellen französischen Zeitungen und Büros. Der Widerstand, den man im Ruhrgebiet gefunden hat, kam offenbar allen Beteiligten so unerwartet, daß sie ihn auch heute noch zum Teil nicht für echt halten, zum Teil gar nicht glauben können, daß er aus der Bevölkerung selbst entstanden sei. Und so variiert man fortgesetzt das Thema, daß die Cuno-Regierung das Volk aufwiegelt, die Beamten durch drakonische Maßnahmen dazu anhält, sich nicht den Maßnahmen der Besatzungsbehörden zu fügen und was alles derartige Nachrichten mehr sind. Am tollsten treiben es die in Deutschland selbst herumspionierenden Beauftragten Frankreichs. So schreibt Herr George Blum, den man leider in Berlin noch duldet, vor wenigen Tagen im Pariser Journal folgendes:

„Unter dem Druck der Militärpartei habe, wie man gestern erfuhr, die Reichsregierung zweimal die Möglichkeit eines offiziellen und sofortigen Abbruches der diplomatischen Beziehungen zu Frankreich und Belgien ins Auge gefaßt. Zwei außerordentliche Ministerräte seien zu diesem Zwecke nacheinander einberufen worden. Jedesmal habe sich die Mehrheit gegen den Bruch ausgesprochen. Die Verfechter dieser radikalen Lösung, die sich unfehlbar gegen Deutschland selbst wenden würde, weil die französische Handlungsfreiheit dadurch eine beträchtliche Erweiterung erführe, seien Wirtschaftsminister Becker, der Reichskommissar Stutz, ein Bayer, Verkehrsminister Groener und Staatssekretär von Maltzahn gewesen. Reichskanzler Cuno, der, um den Ausdruck eines Linksparlamentariers zu gebrauchen, „aufgelöst" erschienen sei, sei schwankend und unentschlossen gewesen. Ebenso Minister von Rosenberg, während Minister Oeser und Luther ausgesprochen gegen derartige Maßnahmen gewesen seien".

Wenn diesen Darlegungen wenigstens nur die eine Tatsache zu Grunde läge, daß wirklich über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Frankreich und Belgien beraten worden wäre! So wenig aber davon die Rede ist, so wenig liegt dem ganzen übrigen Geflunker auch nur die bescheidenste Tatsache zu Grunde.

Ueber die Nachrichten der Agence Havas aus dem Ruhrgebiet lachen selbst, wie man zu sagen pflegt, heute schon alle deutschen Hühner. In rührender Schilderung setzt sie auseinander, was das „edle" Frankreich alles an Unterstützungsorganisationen geschaffen, von „Arbeitsstuben", von „Volksküchen in Mainz und Kaiserslautern", die sich dann von der Pfalz bis zur holländischen Grenze weiter verbreitet hätten, „Arbeitersubventionen, Geldverteilung von Haus zu Haus, Verteilung von Weihnachtsbäumen, kostenlose Mittagstische mit Suppe, Fleisch und, man höre und staune, manchmal auch Wein, „wo," — wie es wörtlich heißt — „zweimal täglich von fahrenden Regimentsküchen gedeckt werde" und von anderen schönen Dingen wird dort erzählt, daß man sich fast im Schlaraffenland wähnen könnte. Wöchentlich würden Kartoffeln und Kohlen in kleinen Mengen verteilt. Im Ruhrgebiet seien die Gratisverteilungen den Kindern vorbehalten. Auch die Volksküchen würden von der Bevölkerung bestens aufgenommen und zahlreiche Knirpse kämen mit den verschiedenartigsten Gefäßen in den Verteilungsstunden zu den Quartiereingängen und gingen mit der guten dampfenden Suppe davon.

So die französische Lügenfabrik. Stellen wir diesen Märchen aus tausend und einer Nacht einige Tatsachen gegenüber. Die französischen Truppen haben ihre Pferde in den Bauernscheunen im Ruhrgebiet eingestellt und ihnen unausgedroschenes Getreide untergestreut. „Deutschland hat es ja im Ueberfluß"! Es führt ja jährlich nur einige Tonnen Getreide für teure Devisen aus dem Auslande ein. In Recklinghausen und anderen Orten hat man in den Schlachthöfen das Fleisch für die Besatzungstruppen beschlagnahmt. In Essen haben französische Truppen die für die Minderbemittelten bestimmten Kohlen, die zur Verteilung bereit in Säcken lagen, für sich weggenommen. In Essen haben die Franzosen einen großen Teil des städtischen Krankenhauses für sich in Anspruch genommen, sodaß mit ansteckenden Krankheiten Behaftete entlassen werden mußten, diphteriekranke Kinder nur schwer unter gefährlichen Umständen anderwärts untergebracht werden konnten. In Düsseldorf hat ein französischer Unteroffizier mutwillig in einen Haufen Kinder geschossen und ein Kind auf der Stelle getötet. Einen deutschen Lokomotivführer hat man ohne allen Grund mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen, in Bochum jagten französische Offiziere ebenfalls ohne allen Anlaß, die Theaterbesucher mit den Reitpeitschen aus dem Theater. Zahlreiche Morde sind seit dem Einbruch ins Ruhrgebiet dort und anderwärts verübt worden. Kein Tag vergeht, an dem nicht von Schandtaten der Besatzungstruppen berichtet werden muß.

Einige hundert pflichttreue Beamte sind mit ihren Familien in den letzten drei Wochen ausgewiesen, d. h. bei der in Deutschland herrschenden Wohnungsnot direkt aufs Straßenpflaster geworfen worden. Teilweise hat man die Vertriebenen in der Nacht auf den Landstraßen ausgesetzt und sie ihrem Schicksal überlassen. Auf Gesundheits- und sonstigen Zustand der Vertriebenen Rücksicht zu nehmen, daran hat noch kein Franzose und kein Belgier gedacht. Wie man die Verhafteten in französischen oder belgischen Untersuchungsgefängnissen behandelt, das spottet jeder Beschreibung. Die Gefängniszellen, in die man sie eingepfercht, sind vielfach von der übelsten Beschaffenheit. Ungeziefer, wie es in den elendsten deutschen Hütten in solchem Umfange nicht mehr zu finden ist, bevölkert diese Zellen; die Lagerstätten vom Schmutz der Vorbewohner der Zelle bedeckt, Verpflegung sowohl nach Maß wie nach Art erbärmlich, entwürdigendste Behandlung der Einzelnen.

So sieht die Behandlung aus, die eine „Kulturnation" den wehrlos in ihre Hand Gegebenen angedeihen läßt. Unsere Kriegsgefangenen haben mancherlei von ihrem Leben in der Gefangenschaft zu erzählen gewußt; mancher von uns hat diesen Erzählungen nicht in vollem Umfange Glauben geschenkt. Wer die letzten Wochen in Deutschland und insbesondere im Ruhrgebiet aus der Nähe miterlebt hat, der wird es kaum mehr wagen, auch nur ein Wort von dem zu bezweifeln, was über das Verhalten der Franzosen während des Krieges wehrlosen Verwundeten und Gefangenen gegenüber erzählt wurde. Deutschland kann nur wünschen, daß neutrale Beobachter in größerer Zahl, als es z. Zt. der Fall ist, sich die Dinge aus der Nähe ansehen. Wir haben dort nichts zu verbergen. Jeder objektive Beobachter wird dort auch finden, daß Befehle der Regierung, Widerstand zu leisten, nicht notwendig sind, daß im Gegenteil die Widerstandskraft der Bevölkerung von Tag zu Tag zunimmt, veranlaßt durch die Art, wie die „Sieger" dort auftreten, und daß die Regierung gerade umgekehrt die Aufgabe hat, die Bevölkerung von unüberlegten Schritten zurückzuhalten, zu der die kochende Wut sie von Tag zu Tag mehr treibt. Der neutrale Beobachter wird aber auch sehen, wie sich dort brutale Gewalt einem wehrlosen Volke gegenüber benimmt, das nichts anderes tut, als in zäher Abwehr die heimatliche Scholle und Stätte der Arbeit zu verteidigen, um sich recht bald wieder friedlicher Tätigkeit für sich und für die Welt hingeben zu können.

Das Kriegslager in Essen.

Essen, 15. Febr. (wb.) Heute mittag gegen 12 Uhr wurde die Reichsbankstelle von einer Abteilung französischer Soldaten besetzt. Eine kleine Menschenmenge sammelte sich auf dem Platz vor dem Kaiserhof an. Durch eine in den nebenanliegenden Gebäuden untergebrachte Abteilung wurde der Platz sofort geräumt. Obwohl die wenigen Passanten der Aufforderung zur Räumung des Platzes sofort nachkamen, wurden sie von den französischen Soldaten mit Bajonetten und Fußtritten mißhandelt. Ob es sich bei der Besetzung der Reichsbank um eine dauernde oder vorübergehende Maßnahme handelt, konnte zurzeit noch nicht festgestellt werden.

Seit heute mittag durchfahren zahlreiche Panzerautos die Straßen der Stadt. Das Rathaus wurde in den frühen Nachmittagsstunden umzingelt und besetzt. Gegen 4 Uhr fuhren die Panzerautos zum Theaterplatz und eine große Anzahl französischer Offiziere und Soldaten drang in das Theater ein. Vor der Tür wurde ein Doppelposten aufgestellt. Der Zweck der Bewegung ist noch unbekannt.

•

Einer Bergarbeiterversammlung in Witten, die gegen die Beschlagnahme von Deputatkohle durch die Franzosen Protest erhob, wurden billige Lebensmittel sowie Speck, Palmin und Schmalz in Aussicht gestellt. Das Ansinnen wurde abgelehnt. In Bottrop wurden plündernde belgische Soldaten durch eine belgische Offizierpatrouille festgenommen.

In Suderwich gehen die Franzosen dazu über, die Wohnungen der ausgewiesenen Eisenbahner für sich zu beschlagnahmen.

Bei der Besetzung des Zollamtes in Wesel fielen den Belgiern etwa einer Million von der Tageseinnahme in die Hände; ferner konnten die sämtlichen Akten und Tabaksteuerzeichen von den Belgiern beschlagnahmt werden. Dem Kassenführer wurden mit vorgehaltenem Bajonett die Schlüssel zu den Kassen aus der Tasche gehalt.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Die Güterblockade

wird dauernd schärfer. Alle Produkte aus Eisen, auch kleine Eisenteile als Stückgut verpackt, werden angehalten. Die Franzosen öffnen Stückgutwagen, Kisten usw. Sämtliche Waren aus Eisen, auch für das Ausland bestimmte, werden zurückgehalten. So befinden sich in Lünen Nord drei Wagen mit Maschinenteilen für Argentinien bestimmt. Die Franzosen haben auch alte gebrauchte Denkereimaschinen nicht durchgelassen. Auch Sand und Kalk werden nicht mehr durchgelassen. Der Güterverkehr bis auf den Lebensmittelverkehr liegt völlig still. Man nimmt an, daß die Güterblockade auch auf den übrigen Stationen in radikaler Weise durchgeführt wird. Personenzüge, die aus dem unbesetzten Gebiet in das Einbruchsgebiet fahren, werden mehr und mehr auf Waffen durchsucht. Züge aus dem besetzten Gebiet in das unbesetzte Gebiet können durchfahren. Die Dauer der Kontrolle der Züge aus dem unbesetzten Gebiet oder im besetzten Gebiet ist verschieden. In Dorsten sind 15 Minuten vorgesehen. Infolge der Verstopfung der Bahnhöfe ist der Aufenthalt der Züge in vielen Fällen länger. Die Verspätungen betragen in manchen Fällen oft Stunden.

Der Personenverkehr im Ruhrgebiet zeigt unverändert dasselbe trostlose Bild. Auf den Strecken, die die Franzosen bisher freigelassen haben, wird der Pendelverkehr aufrechterhalten. Der Essener Hauptbahnhof ist, wie gegenüber einer Meldung eines Berliner Blattes ausdrücklich festgestellt sei, nicht stillgelegt. Ueber die Forderung der Franzosen, ihnen im Essener Hauptbahnhof den Bahnsteig 6 für ihre Zwecke zu überlassen, wird noch verhandelt. Voraussichtlich kommt es nicht zu einer Stillegung des Hauptbahnhofs. Von Essen und nach Essen fahren täglich einige D-Züge, die in Hamm mit den Zügen Köln—Elberfeld—Berlin vereinigt oder getrennt gefahren werden. Da Gelsenkirchen noch frei und Wanne wieder frei ist, fahren einige D-Züge nach Hamburg und Berlin auch über Gelsenkirchen. Mit diesen wenigen Strecken ist das Verkehrsbild im Ruhrgebiet gezeichnet, soweit es sich auf den Personenverkehr bezieht.

Verhandlungen über die englische Zone.

London, 15. Febr. (wb.) Der französische Minister für die öffentlichen Arbeiten ist nach einer Reutermeldung hier eingetroffen, um mit der britischen Regierung über die Benutzung der Eisenbahn in der britischen Zone im Rheinland durch die Franzosen zu verhandeln. Der französische Minister wird sicher eine Unterredung mit dem Premierminister oder Lord Curzon haben. Man sei der Ansicht, daß bisher keinerlei Beschlüsse von der britischen Regierung über die Frage des Transportes von Wiederherstellungskohlen durch die britische Zone gefaßt worden seien. Die Entscheidung hänge immer noch von gewissen deutschen Faktoren ab. Man sei jedoch der Ansicht, daß von englischer Seite Frankreich möglicherweise ein Zugeständnis gemacht werde. Es muß Frankreich klar sein, daß Großbritanien von seiner Haltung des Abseitsstehen nicht abgehe. Bis zur Zusammenkunft der Minister ist es unmöglich zu sagen, welchen Weg Großbritannien verfolgen werde.

Ein Eingeständnis.

Paris, 15. Febr. (Drahtmeld.) **„Echo National" schreibt: Man versicherte gestern Abend, daß die Situation sich im Ruhrgebiet nicht ändere. Der Widerstand der Deutschen halte nach wie vor an. Als das Bemerkenswerteste führt das Blatt an, daß die deutschen Bergwerksverwaltungen sich fortgesetzt weigern, Kohle zu liefern. Die wenigen Züge, die die französischen Offiziere und Ingenieure in den letzten Tagen nach Frankreich und Belgien hätten abgehen lassen können, seien noch Züge, die man zum Beginn der Okkupation von der Fahrtrichtung ablenkte.**

Tschitscherin über den Ruhrkonflikt.

Ueber den augenblicklichen Stand des Ruhrkonfliktes veröffentlicht Tschitscherin in der halbamtlichen russischen Presse folgende Auslassung: Der Angelpunkt nicht nur in der Ruhrfrage sondern auch in dem noch immer nicht gelösten Orientproblem ist der Stand der jetzigen englisch-französischen Beziehungen. Der heute offen zu Tage tretende scharfe Gegensatz zwischen England und Frankreich spiegelt sich wieder in zahllosen Formen in allen Fragen der Weltpolitik, im Westen sowohl wie im Osten. Vor diesem Gegensatz tritt tatsächlich zurück der deutsch-französische Streit in der Reparationsfrage und in ihren Nebenerscheinungen. Was die russische Politik anbetrifft, so werden auch ihre Schritte von der Entwicklung des englisch-französischen Gegensatzes abhängen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag trug am Mittwoch bei der Erwerbslosenfürsorge den veränderten Geldverhältnissen Rechnung. Ein Antrag aller Parteien auf Erhöhung der Bezüge aus dieser Fürsorge fand glatte Annahme. Die Neuerung tritt bereits in der kommenden Woche in Kraft, und die Regierung ist außerdem ersucht, ein Schlüsselverfahren vorzuschlagen, das als Grundlage für die automatische Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützungssätze dient — ein Signal für den noch schwereren Ernst der nahen Zukunft! Bei der dann fortgesetzten zweiten Lesung des Reichsjustizetats berichtete Abg. Dr. Moses (Soz.) über die Arbeiten des Amnestie-Ausschusses. Der Fall Höltz ist danach noch unerledigt. Abg. Dr. Rießer (D. V.) forderte erneut schleunigste Maßnahmen gegen die Not der Anwälte, und der Reichsjustizminister Dr. Heintze sagte mit Bestimmtheit zu, daß den Angehörigen dieses Standes geholfen werden solle; allerdings seien allgemeine Vereinbarungen von Rechtsanwälten, wonach sie sich gegenseitig verpflichteten, höhere Gebühren zu nehmen, unzulässig. Im übrigen stellte der Minister fest, daß der deutsche Strafvollzug nicht hinter dem des Auslandes zurückstehe. Was die Mündelgelder betreffe, so sei ihre andere Anlegung dringend notwendig. Die sonstige Debatte zu diesem Etat war unerheblich; die Entschließungen über die Amnestie gingen an den Rechtsausschuß. In vorgerückter Stunde wurde dann noch der Haushalt des Innenministeriums in Angriff genommen. Hierzu lag ein Ersuchen des Ausschusses vor, die Lernmittelbeihilfen auch auf private und höhere Schulen auszudehnen, sowie die Errichtung einer Arzneimittelprüfstelle in Erwägung zu nehmen. Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) kennzeichnete das Innenministerium als ein solches der Reichseinheit. Ein Zentralismus, der die Landesregierungen für überflüssig halte, sei allerdings abzulehnen. Der Zentrumsmann warnte vor nationalsozialistischen Exzessen, tadelte die Schulpolitik Sachsens und Thüringens und forderte neben einer Ruhr- auch eine Rheinhilfe. Abg. Sollmann (Soz.), ein Vertreter aus dem besetzten Gebiete, versicherte erneut, der Abwehrkampf dort werde siegreich sein. Den tadelnden Worten des Vorredners über die sächsischen Zustände wollte er nicht beipflichten. Die Republik müsse die Hochschulen geistig und moralisch zu erobern suchen. Die Vorurteile zwischen Studenten und Arbeitern müßten verschwinden.

Die Regierungskrise in Sachsen.

hat, wie allerdings zu erwarten war, noch immer kein Ende gefunden, obgleich man sich im Landtag die Lippen blutig redet, wobei natürlich jede Partei die Verantwortung für diesen gegenwärtig ganz besonders unhaltbaren Zustand weit und entrüstet von sich weist. Tatsächlich fällt die Schuld daran zu gleichen Teilen den Sozialdemokraten und Kommunisten zur Last. Wie die erste zeitigte auch die wiederholte Neuwahl des Ministerpräsidenten kein Ergebnis, weil jede Partei ihrem Vorsitzenden ihre Stimme gegeben hatte. So konnte selbstverständlich auf keinen der fünf Parteien die erforderliche Mehrheit von 49 Stimmen entfallen. Ueber die Haltung der Kommunisten braucht weiter kein Wort verloren zu werden, unverständlich bleibt es dagegen, mit welcher Hartnäckigkeit sich die Sozialdemokraten weigern, in die von den Demokraten dargebotene Hand einzuschlagen. Nachdem der Bruch zwischen den Kommunisten und Sozialisten anscheinend ein für allemal vollzogen ist, vermag man nicht recht einzusehen, wohin die letzteren mit ihrer ganz sicher nicht im Interesse des Landes gelegenen, wunderlichen Taktik zielen. Verharren sie in ihrer alles andere eher als glänzenden Isolierung, so bringen sie es am Ende doch noch fertig, die gesamten bürgerlichen Parteien zu einem Block zusammenzuschweißen. Allerdings können sie einstweilen den fragwürdigen Vorteil buchen, daß bis zur Einigung der Parteien die jetzige sozialistische Regierung die Geschäfte weiter führt, aber hier handelt es sich doch nur um eine Galgenfrist. Jedenfalls hat schon der deutschnationale Abg. Dr. Beutler namens seiner Partei die Erklärung abgegeben, daß diese nicht gewillt sei, das Komödienspiel fortzusetzen und am nächsten Dienstag, wenn dann die Wahl des Ministerpräsidenten wieder nicht zustande komme, die Auflösung des Landtages beantragen werde.

Allerlei vom Tage.

Die Aufhebung des Bankgeheimnisses.

Bei der Weiterberatung überwies der Steuerausschuß des Reichstages die Frage der Geldentwertung bei Zahlungen, die sogenannte Bewertungsvorschrift, einem Unterausschuß. Die Aufhebung des Bankgeheimnisses wurde mit 13 gegen 12 Stimmen beschlossen, nachdem die Sozialdemokratie sich heftig dagegen gewehrt hätte. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Steuerlisten öffentlich auszulegen, wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. — Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurde der Mieterschutzgesetzentwurf in zweiter Lesung weiter beraten und unter Ablehnung einer Reihe sozialdemokratischer Anträge im Wortlaut der ersten Lesung angenommen.

„Nix Minister?"

Aus Offenburg wird gemeldet: Als am Montag abend mehrere Herren aus dem neubesetzten Gebiet, die anläßlich der Anwesenheit des Reichspräsidenten Ebert nach Karlsruhe gekommen waren, zurückkehrten, wurden ihre Kraftwagen in Appenweiler, Windschläg und Offenburg von den Franzosen in ganz besonders scharfer Weise durch Feldgendarmen und Soldaten viermal revidiert. Die Personalien der Einzelnen wurden festgestellt, auch erfolgten eingehende Fragen, woher die Herren waren, was für Geschäfte sie erledigt hätten usw. Einer der Herren wurde direkt gefragt, ob er bei einer Reunion der Minister gewesen sei. In Windschläg beschränkte sich ein einfacher Militärposten darauf, zu fragen: „Nix Minister?"

Die Getreideerzeugung.

Austausch von Getreide und Stickstoffdünger.

Im Verlaufe der Sitzung der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer referierte der Vorsitzende der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer von Oppen über einen von der preußischen Staatsregierung ausgearbeiteten Gesetzentwurf, der eine Steigerung der Getreideerzeugung durch den obligatorischen Austausch von Getreide gegen Stickstoffdünger vorsieht. Der Berichterstatter kam in seinem eingehenden Referat zu einer entschiedenen Ablehnung dieses Gesetzentwurfes. Der Gesetzentwurf bedeute eine Verschärfung der Zwangswirtschaft, die außer auf den Inlandsbedarf an Getreide jetzt auch auf den Gesamtbedarf an Stickstoff ausgedehnt werden solle. Freiherr v. Wangenheim betonte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft, daß sämtliche schaffenden Stände in Deutschland sich heute darüber einig sind, daß ein Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft nur möglich ist, wenn die Landwirtschaft dahin gebracht wird, viel mehr als bisher zu produzieren. Er richtete die dringende Bitte an die preußische Staatsregierung, diesen Entwurf so schnell als möglich zurückzuziehen. Der erste Ernährungsminister des Kabinetts Cuno, Dr. Müller betonte, daß die Landwirtschaft der besetzten Gebiete nicht in der Lage sei, den in ihrem Gebiet produzierten Stickstoff zu bezahlen. Landwirtschaftsminister Dr. Wendorff lehnte es ab, im gegenwärtigen Augenblick auf Einzelheiten der Vorlage einzugehen. Die Beseitigung der Zwangswirtschaft könne nur erfolgen, wenn die Getreideerzeugung für das Inland ausreichend sei. Der Entwurf sei als Notgesetz gedacht, nicht als eine dauernde Regelung.

Parteinachrichten.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses der Deutschen Volkspartei.

Der Geschäftsführende Ausschuß der Deutschen Volkspartei hielt am 10. Februar in Berlin eine Sitzung unter Leitung seines Vorsitzenden Reichstagsabg. Kempkes ab. In den Ausschuß wurden neu gewählt Pfarrer Dr. Luther als Vorsitzender des Reichsjugendausschusses, Abg. Westermann als Vorsitzender des Landwirtschaftsausschusses, Abg. Havemann als Vorsitzender des Handwerkerausschusses und Abg. Beythien als Vorsitzender des Reichsausschusses für Kleinhandel und Gewerbe. Bezüglich des nächsten Parteitages, der nach den letzten Beschlüssen in Essen im April oder Mai stattfinden sollte, wurde beschlossen, von einer Festsetzung des Termins vorläufig abzusehen. Weiter wurde der Stand der Organisation der Partei im Reich besprochen, sowie die Frage der Aufbringung der finanziellen Mittel für die Partei. Der Beitrag der Wahlkreise an die Parteizentrale wurde dem gesunkenen Geldwert angepaßt. Im übrigen wurde beschlossen, die Frage der Organisation in einer besonderen Sitzung des Reichsausschusses eingehend zu behandeln. Zur besonderen Behandlung der Technikerfragen wurde ein Technikerausschuß eingesetzt, zu dessen Vorsitzenden Geheimrat Garnich gewählt wurde. Endlich wurde eine Anzahl neuer Wahlkreisgeschäftsführer bestätigt. Zur Prüfung der gegen den Abg. Geisler vorgebrachten Beschwerden, die auch Gegenstand von Presseerörterungen gewesen sind, wurde ein besonderer Ausschuß eingesetzt, der möglichst bald der Fraktion und dem Geschäftsführenden Ausschuß Bericht erstatten soll.

Im zweiten Teile der Sitzung gab Abg. Dr. Stresemann einen Bericht über die politische Lage. Er kennzeichnete die schwierige Situation, die das Kabinett Cuno bei seinem Amtsantritt vorgefunden habe und schilderte im einzelnen die Aktivität, die das Kabinett Cuno seither entfaltet hat, einmal durch seinen positiven Vorschlag zur Lösung der Reparationsfrage, dann durch den Vorschlag einer Kooperation der deutschen Industrie mit der französischen Industrie endlich durch das Angebot eines Friedenspaktes am Rhein. Durch diese Offensive sei es gelungen, Frankreich wenigstens moralisch zu isolieren. Im Innern habe sie die jetzt geschaffene Einheitsfront vorbereitet. Der Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet bedeute nichts anderes als eine furchtbare Zerstörung

Lebenskrisen.

Roman von H. Teichert.

3 Nachdruck verboten.

Auf ein paar Tage nach Rügen — gar nicht so übel! Kora hatte ihm schon immer von Göhren vorgeschwärmt, wie entzückend einfach es dort sei und daß man sogar barfuß am Strande umherlaufen könne. Wirklich gar nicht so übel! Kora, erste Liebhaberin des West-Theaters, war schick und schneidig und hatte dem jungen Redakteur und Kritiker der „Neuen Welt" gleich bei Beginn seiner Tätigkeit ihre Freundschaft entgegengebracht. Er strich sie ja auch in seinen Besprechungen mächtig heraus — noch vor ihrer persönlichen Bekanntschaft aus eigener Ueberzeugung — denn sie war eine ganz vorzügliche, bei Publikum und Presse gleich gut angeschriebene Schauspielerin, und zudem liebenswürdige Gesellschafterin für die, die sich ihrer Gunst erfreuten. Ihr Haus wurde auf großem Fuß geführt, sie verfügte außer ihrer Gage von ihrem verstorbenen Gatten her über ein bedeutendes Vermögen. Damit ließ sich's schon leben, und das tat sie, ohne zu vergeuden; außerdem verstand sie es, Schmarotzer und Lebemänner fern zu halten und sich einen makellosen Ruf zu bewahren.

Ja, warum sollte Herbert als besonders gern gesehener Hausfreund die Einladung nicht annehmen? Drei Wochen hatte er Urlaub; gab er hier nach der Hochzeit noch ein paar Tage zu, so blieben ihm immer noch anderthalb Wochen für den Strand. . .

Mitten in seinen Gedanken hörte er einen leichten Schritt die Treppe heraufkommen und gleich darauf wurde an die Tür geklopft.

„Du bist auf, Herbert? Komm schnell, ich habe mit dem Kaffee auf dich gewartet, wir trinken ihn wieder in der Laube."

Bald darauf labten sie sich an dem knusprigen Gebäck und kräftigen Kaffee, und Herbert fragte:

„Sag, Annie, hat deine Freundin außer Versen sonst schon etwas Literarisches verbrochen?"

„O ja, sie schreibt reizende kleine Novellen."

„Hat sie Verwendung dafür?"

„Hin und wieder quäle ich ihr mal eine für unser hiesiges Blatt ab, so letzthin zu Weihnachten."

„Und bekommt sie etwas für ihre Arbeiten?"

„Ja schönen Dank und Gotteslohe, Honorar gibt's hier nicht!"

Herbert verfiel in Sinnen.

„Wann soll dort eigentlich Hochzeit sein?" erkundigte er sich plötzlich.

Annie zuckte die Achseln.

„Im Spätherbst vielleicht, oder zu Weihnachten; sie sind ja erst seit Ostern verlobt, und Helmi will nichts von einer überstürzten Hochzeit wissen. Sie hat auch wirklich keine Eile, ist im Mai erst einundzwanzig geworden."

„Ich hätte sie für älter gehalten, in ihrem Gesicht ist starke Selbständigkeit ausgeprägt. Aber überlasse mich jetzt bitte ein halbes Stündchen meinem Schicksal, damit ich dir die gewünschten Reime schmieden kann."

„Schwing dich nur nicht zu hoch mit deinem Pegasus, Herbert, außer Helmi würde deinem Flug niemand folgen können."

„Um dieser einen willen lohnt es sich aber, meinst du?"

„Du! Versenge dir die Flügel nicht," drohte Annie neckisch, „sie hat einen Schatz!"

Herbert schüttelte den Kopf.

„Schatz? Ne, das bezweifle ich! Einen Bräutigam hat sie, diese beiden Begriffe sind nicht allemal identisch."

„Bei mir ganz bestimmt, du Wortklauber, und bei Helmi hoffentlich auch."

Herbert Behrend pfiff vor sich hin, und da Annie keine Antwort bekam, ging sie in's Haus.

IV.

Es war auf dem Polterabend, als Herbert eine Entdeckung machte, die seinen Plänen eine bestimmte Richtung gab: es wurde ihm dort klar, daß Schwester Annie ein warmes Interesse für Doktor Lenz hegte, und daß sie viel besser für diesen passe, als Helmi. Lenz konnte in der Unterhaltung mit Annie munter, ja lustig sein, und diese schien so recht in ihrem Element, wenn es ihr gelungen war, den ernsten Mann von der Seite seiner Braut fortzulocken, damit er einen Walzer mit ihr riskiere.

„Er tanzt zwar erbärmlich, Helmi, aber ich habe es so furchtbar gern, wenn er lustig ist. Erlaubst du, daß ich ihn dir entführe? Unterhalte dich einstweilen mit Herbert, er brennt so wie so darauf."

Helmi nickte lachend. „Beleg' ihn immerhin mit Beschlag, so viel du willst. Ich freue mich, wenn er vergnügt ist, und begreife nicht, warum er in meiner Gesellschaft nie recht auftaucht."

„Ich glaube du bist ihm zu klug, Helmi."

„Was du für unglaubliches Zeug sprichst," erwiderte Helmi unwillig.

„Glaub's nur, er liebt dich zu sehr und kommt sich deshalb dir gegenüber immer so klein vor. Wenn er mit mir zusammen ist, verliert sich dieses Gefühl, er kommt mit den Füßen auf die Erde und fängt an, für sich zu stehen."

Etwas Wahres mußte in Annies Gesicht liegen, und Helmi konnte nicht umhin sich zu sagen, daß sie schon ähnliches gedacht hatte — aber daß es so war, verdroß sie. Gerade sie hatte sich ihren zukünftigen Gatten immer als einen charakterfesten, selbstbewußten Gebieter vorgestellt, als einen Menschen, der weiß, was er will, und zu dem sie in ihrer Kleinheit aufblicken müßte. Warum sie gerade an einen Menschen kommen mußte, der sein Leben lang ihren Willen und ihre Meinung als Autorität anstaunen zu wollen schien? Eine Unmutsfalte zog über ihre Stirn, als sie dem tanzenden Paare nachschaute — sie seufzte und strich leise mit der Hand über die Augen, als gäbe es da ein Bild zu verwischen.

„Eifersüchtig?" klang da Herberts Stimme neben ihr.

Sie sah auf. Die alte Spottlust lag um seinen Mund, sein Lächeln trieb ihr das Blut in die Stirn.

„Die Freundschaft, die meine Schwester für Sie hegt, scheint sich auf Ihren Herrn Bräutigam zu übertragen," fuhr Herbert leichthin fort.

„Ja, das kann auch nicht anders sein," gab Helmi zurück. „Uebrigens waren sie schon immer gute Freunde, schon im vorigen Winter, ehe" — sie unterbrach sich, als sei das, was sie eigentlich hatte sagen wollen, gleichgültig. „Wann reisen Sie wieder ab?" fragte sie dann unvermittelt und bewegte nervös den Fächer.

Ein schneller, fast lauernder Blick Herberts traf sie. Helmi bemerkte ihn nicht, sie sah geradeaus in den Saal, in dem die Hochzeitsgesellschaft auf und ab promenierte.

„Sobald ich wieder fort kann, ohne meine Mutter zu kränken."

„Also sobald der Pflicht genügt ist! Rankt sich bei Ihnen denn kein Wurzelfäserchen mehr im Heimatboden fest, in so lieber Heimat, wie Sie eine haben?" Sie sah ihn an, auch in ihrem Blick lag etwas Forschendes.

„Mehr wie eins, gnädiges Fräulein, die Heimat fängt an, ihren Zauber auf mich zu üben, aber die Ferien sind mir kurz bemessen."

„Nicht so kurz, daß Sie Ihrer Mutter nicht die Freude machen könnten, Sie noch ein paar Tage hier zu haben, und Annie ist so strahlend glücklich über Ihren Besuch."

„Annie! Sie hat sich geistig überraschend entwickelt! Das ist Ihr Verdienst, gnädiges Fräulein!"

„Meins? Sie sah ihn aufrichtig erstaunt an. „Was bringt Sie auf die Idee?

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

...tlaut der ersten

...g abend mehrere
...der Anwesen-
...kommen waren,
...ler, Windschläg
...s scharfer Weise
...iert. Die Per-
...gten eingehende
...äfte sie erledigt
...ragt, ob er bei
...chläg beschränkte
...Nix Minister?"

...ünger.
...tlandwirtschafts-
...urgischen Land-
...der preußischen
...eine Steigerung
...stausch von Te-
...erstatter kam in
...hnung dieses
...Verschärfung der
...urf an Getreide
...gedehnt werden
...iner Eigenschaft
...Landwirtschaft,
...h heute darüber
...schaft nur mög-
..., viel mehr als
...tte an die preu-
...möglich zurück-
...etts Cuno, Dr.
...en Gebiete nicht
...Stickstoff zu be-
...ehnte es ab, im
...age einzugehen.
...erfolgen, wenn
...sei. Der Ent-
...rnde Regelung.

...ffes
...hen Volkspartei
...Leitung seines
...Ausschuß wur-
...der des Reichs-
...nder des Land-
...Vorsitzender des
...Vorsitzender des
...Bezüglich des
...Beschlüssen in
...beschlossen, von
...Weiter wurde
...eich besprochen,
...Mittel für die
...izentrale wurde
...urde beschlossen,
...ung des Reichs-
...en Behandlung
...eingesetzt zu
...urde. Endlich
...bestätigt. Zur
...chten Beschwer-
...gewesen sind,
...sichst bald der
...Bericht erstatten

...tresemann
...nete die schwie-
...Amtsantritt vor-
...vität, die das
...seinen positiven
...durch den Vor-
...mit der fran-
...Friedenspakte
...ankreich wenig-
...die jetzt geschaf-
...anzosen in das
...are Zerstörung

...auf die Erde
...en, und Helmi
...nliches gedacht
...e sie hatte sich
...erfesten, selbst-
...der weiß, was
...müßte. Wa-
...er sein Leben-
...anstaunen zu
...n, als sie dem
...leise mit der
...erwischen.
...en ihr.
...n Mund, sein

...e hegt, scheint
...fuhr Herbert

...Helmi zurück.
...on im vorigen
...as sie eigent-
...n Sie wieder
...s den Fächer.
...f sie. Helmi
...dem die Hoch-
...r zu kränken."
...ch bei Ihnen
..., in so lieben
...uch in ihrem

...hat fängt an,
...sind mir kurz

...Freude machen
... Annie ist so

...kelt! Das ist

..."Was bringt

...Wirtschaftskräfte, und zwar in Deutschland wie in Frankreich, ...dessen Finanzlage die Kosten für das Ruhrabenteuer von ...strophaler Wirkung sein müßten. In Paris sei denn auch die ...ttäuschung sehr groß und die Stimmung außerordentlich schlecht. ...erfür sei neben anderem die Zitierung Poincarees vor den Kam...rausschuß ein deutliches Zeichen. Auf unserer Seite könnten ...r eine weit bessere Stimmung buchen. Die Einheitsfront sei ...ute noch fester als am Anfang. Auch die Besserung der Wäh...ng sei ein Symptom der deutschen Entschlossenheit zum Wider...nd. Dr. Stresemann ergänzte sodann seinen Bericht noch durch ...e Beantwortung verschiedener Anfragen. Von einer eingehenderen ...ussprache wurde abgesehen; es wurde aber allseitig der Genug...ung über die entschlossene Abwehr der Ruhrbevölkerung Ausdruck ...geben und der Vorsitzende beauftragt, den herzlichsten Dank hier...r den Beteiligten zu übermitteln.

Stadt und Land.

Lüdenscheid, 16. Februar.

Die steuerfreien Abzüge ab 1. März.

Der Steuerausschuß des Reichstages behandelte am Mittwoch ...nächst den Entwurf einer Verordnung zur Aenderung der Be...mmungen über die steuerfreien Beträge (Familienabzüge u. Wer...bungskosten bei der Einkommensteuer). Der Entwurf sieht eine ...rdreifachung der bisherigen steuerfreien Beträge vom 1. März ...23 ab vor. Außerdem soll vom Arbeitslohn, der auf die letzten ...chs Wochenarbeitstage des Monats Februar entfällt, kein Steuer...zug vorgenommen werden. Der Ausschuß beschloß eine Ver...vierfachung der beim Steuerabzug zu berücksichtigenden Er...äßigung vom 1. März 1923.

*

Eine Abschiedsfeier für Herrn Bürgermeister Sieper, bei der ...eben vielen Bürgern die städtische Beamtenschaft vollzählig ver...eten war, fand gestern abend im Saale der Concordia statt. Wir ...erden auf die Feier, die für den scheidenden Bürgermeister eine ...außerordentliche Ehrung bedeutete, morgen noch näher zurück...mmen.

Der täglich fallende Dollar läßt die Hoffnung auf ein Sinken ...er Lebensmittelpreise aufkommen. Die Erfahrung der letzten Jahre ...at aber vielfach gelehrt, daß die Warenpreise dem steigenden Dol...r schnell und sicher nachkommen, während bei sinkendem Dollar ...ie Preise nur recht zaghaft oder erst nach langer Zeit und bei ...eitem nicht so ausgiebig wie in umgekehrter Richtung folgen. Im...erhin kann aber als recht erfreulich verzeichnet werden, daß bei ...inigen Lebensmitteln, z. B. bei amerikanischem Schmalz, die bei ...er Hochkonjunktur des Dollars erreichten Preise wieder sinken.

Westfälisches Notgeld. Die Landesbank der Provinz Westfalen ...ibt unter Garantie der Provinz Westfalen neue Notgeldscheine in ...Beträgen von je 10 000 Mark aus. Die Scheine tragen die Auf...schrift „Westfälisches Notgeld" und werden von allen Banken, Spar...kassen sowie öffentlichen Kassen in der ganzen Provinz, insbeson...dere der Post und Eisenbahn, angenommen, ebenso wie die bereits ...im Umlauf befindlichen Scheine zu 500 Mark und 1000 Mark. Die ...Kündigung wird drei Wochen vorher öffentlich bekannt gemacht ...werden.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und ...Post erfolgt vom 15. Februar bis einschließlich des Restes der Ka...lenderwoche zu einem herabgesetzten Preise von 100 000 Mk. ...für ein 20 Markstück, und von 50 000 Mark für ein 10 Markstück. ...Der Ankaufspreis für Reichssilbermünzen wird ebenfalls vom 15. d. ...Monats ab auf das 2000fache des Nennwertes herabgesetzt.

Westfalen und Rheinland.

* **Gevelsberg**, 15. Febr. Hier fand gestern abend anläßlich des Vortrages des Generals Maerker über Ruhrtreue ein Zusammenstoß zwischen Versammlungsteilnehmern und Ruhestörern (anscheinend Kommunisten) statt, in dessen Verlauf zwei Zivilisten und zwei Polizeibeamte verwundet wurden. Die Hagener Schutzpolizei hatte auf Ersuchen der Gevelsberger Verwaltung eine Abteilung Beamte bereitgehalten, die nach der erfolgten Benachrichtigung sofort im Kraftwagen abrückte, die Versammlung auflöste und Ordnung wieder herstellte. Eine Person, die im Verdacht der Anstiftung des Vorfalles stand, wurde verhaftet, später aber auf Veranlassung des Bürgermeisters wieder auf freien Fuß gesetzt. Heute morgen haben sämtliche größeren Werke die Arbeit ruhen lassen. Zwischen den Gewerkschaften und Betriebsräten schweben Verhandlungen, ob in den Streik (!) getreten werden soll.

* **Dortmund**, 15. Febr. Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren stellen die Franzosen Autofallen für Personen- und Lastautos auf. Sie lassen auch auf den Straßen keine Transporte von Baumaterialien mehr durch.

* **Lüdinghausen**, 15. Februar. Ein Biedermann veröffentlicht in einer Lüdinghauser Zeitung folgendes klassische Heiratsgesuch: „Ein Ledigen Jungen Mann wünsch gerne zum Ersten mahl mit einer Dame Witwe mit einem Kindt ausgeschl. zum baldigen Ehestand oder Heirat; Am Liebs Einheirat im Geschäft wirtsch. Landwirtsch. oder Fabrikanten; icht bin Mitte Vierziger sehr Häuslich Sparsam freilich und Sone mich nach ein gemütlich Heim. Die jungen Damen mögen sich nicht lange bedenken hier gehts um Bessere Ehren." — Es gibt doch noch Menschen mit Gemüt in dieser nüchternen Zeit.

* **Wanne**, 15. Febr. In einem Hause an der Feldstraße kam es zwischen dem Hausbesitzer und einer Mieterin zu einem Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Dabei zog der bei der Mieterin anwesende Gustav Dembeck sein Messer und versetzte damit einem anderen Hausbewohner zwei Stiche, einen in die Schulter, den zweiten in den Leib. Der Mißhandelte wurde so schwer verletzt, daß die Eingeweide hervortraten. Nachdem er ins Krankenhaus gebracht, erlag er dort den furchtbaren Verletzungen. Der Täter wurde verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

* **Gelsenkirchen**, 15. Februar. Im Auftrage einflußreicher Kreise erschien auf dem hiesigen Gesundheitsamt eine Dame aus Schweden mit dem Angebot, die schwedische Landbevölkerung habe es übernommen, 100 Kinder aus Gelsenkirchen für den Sommer in Pflege zu nehmen und auch für die Bekleidung der Kinder zu sorgen. Es soll dies als ein Protest gegen die Besetzung des Ruhrgebiets durch Franzosen und Belgier angesehen werden.

* **Recklinghausen**, 15. Februar. Wegen fortgesetzter Milchpantscherei wurde die Frau des Landwirts Kückelmann im benachbarten Berghausen vom hiesigen Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde auf Veröffentlichung des Urteils auf Kosten der Angeklagten in sämtlichen hiesigen Tageszeitungen erkannt. Bei der Zumessung der Strafe ist das Gericht von der Annahme ausgegangen, daß ein solches Vorgehen angesichts der heutigen Milchknappheit und der hohen Milchpreise mit Rücksicht auf die Ernährung der Kinder nicht scharf genug verurteilt werden könne.

* **Saarbrücken**, 15. Febr. Nach dreitägiger Verhandlung wurde der Bergmann Weibel, der am 27. November 1922 das Ehepaar Neumann und dessen zwei Kinder mit dem Beil erschlagen hatte, vier Mal zum Tode verurteilt.

Unverschämter Schwindel.

Genau wie im Jahre 1914 und während der ganzen Kriegszeit greift Frankreich und das franzosenfreundliche sonstige Ausland zu dem skrupellosesten Mittel: Deutschland zu verleumden durch eine geradezu gemeine Lügenpropaganda. Wie unverschämt gleichzeitig aber auch die Engländer von ihren lieben Verbündeten angelogen werden, beweist eine Photographie in der englischen Zeitung „Daily Mirror". Sie setzt ihren Lesern das aus friedlicher Zeit stammende Bild einer Eisenhütte im Ruhrgebiet vor und besitzt die Stirn, folgenden Text darunter zu schreiben: „Frankreich gewinnt. Die Schächte von Mülheim außerordentlich, stark beschäftigt unter der Führung und Kontrolle von französischen Fachleuten. Diese Photographie, die am Sonnabend aufgenommen ist, gibt einen deutlichen Beweis von dem Erfolg der militärischen Aktion Frankreichs im Ruhrgebiet."

Daß es mit dem „Erfolg" der Franzosen nicht weit her ist, hat ja unlängst eben erst einer zugegeben, der es recht gut wissen muß: der Vorsitzende der französischen Ingenieurkommission, Coste.

Aus aller Welt.

Schmucksachen im Werte von 35 Millionen erbeutete ein Arbeiter Rudolf Lenz, der sich als Leitungsrevisor in die Wohnung eines Berliner Arztes Einlaß verschafft hatte. Das Dienstmädchen hatte ihn kurze Zeit in den Wohnräumen unbeaufsichtigt gelassen, und diese Gelegenheit benutzte er, um sich ein Perlenkollier, eine goldene Armbanduhr und einen Brillantring anzueignen und mit der Beute das Weite zu suchen.

Schiebergesindel. Vor dem Wuchergericht in Aachen standen 25 Termine gegen Eierschieber an. Durchweg handelt es sich um deutsche Gelegenheitshändler, die ihr trauriges Handwerk wiederholt betrieben und meist „Not" als Beweggrund angeben. Insgesamt wurden 77 Monate Gefängnis und 360 000 Mark Geldstrafe festgesetzt. In den Verhandlungen wurde bekannt, daß die holländischen Grenzgeschäfte Klage darüber führen, die deutschen Eier verfaulen zu Tausenden bei ihnen. Und in Deutschland müssen für ein Ei über 400 Mark gezahlt werden.

Ein Kriegerdenkmal bestohlen. Das Kriegerdenkmal auf dem Garnisonfriedhof in der Berliner Hasenheide ist nun auch Metalldieben zum Opfer gefallen. Von dem zum Andenken an die in den Kriegen 1866 und 1870-71 gefallenen errichteten Denkmal sind ein Teil der Bronzefigur, ein Teil der Fahnenstange und der Fahnenbänder gewaltsam erbrochen worden. Der Schaden, vom künstlerischen ganz abgesehen, beträgt allein an Bronze etwa 200 000 Mk.

Auch ein Zeitbild. In der „Bernburgischen Zeitung" lesen wir einen Bericht, den wir gekürzt wiedergeben: „Im Stadttheater wurde am Mittwoch die Rütliszene aufgeführt. Das geschah als Protest der Bürgerschaft Bernburgs gegen den Raubzug der Franzosen in deutsches Land, gegen die rohen Gewalttaten französischer Soldateska am Rhein und Ruhr. . . . Im Geiste Schillers fanden sich die Herzen erhoben zusammen und das vollgefüllte Theater sang stehend das Deutschlandlied. Als das ganze Haus, vom Parkett bis zum äußersten Rang, stehend sang, blieben allein die Insassen der offiziellen Magistratsloge demonstrativ sitzen! Die Erregung über diese brutale Störung war unbeschreiblich. Eine unfreiwillige Räumung der Loge ist nur durch den Wunsch, den Eindruck der Feier nicht zu schädigen, unterblieben." Die Bernburgische Zeitung bemerkt dazu, daß die Erregung auch in den sozialdemokratischen Kreisen der Bevölkerung, über diesen „peinlichen Vorfall" außerordentlich stark sei und verlangt vom Magistrat volle Genugtuung für diese Herausforderung.

Das Hirschgespann des Königs von Westfalen. Heute, da die Franzosen ins Ruhrgebiet eingezogen sind, wird mehr und mehr die Erinnerung wach an die französische Fremdherrschaft von 1806 bis 1813. Damals hatte Napoleon bekanntlich das „Königreich Westfalen" errichtet mit Cassel als Hauptstadt und zu dessen König seinen Bruder Jerome gemacht, der bedeutend mehr bekannt ist unter dem Spitznamen, dem ihm das Volk auf Grund seiner gelegentlichen Bemerkung gegeben hat? „Morken wieder lustik!" Dieser „neue König" hielt sich am liebsten in dem in italienischen Stil erbauten Schlößchen Wilhelmthal in der Nähe von Cassel auf, dessen Rokokoschönheit im Innern noch heute unverändert ist, bis auf eine Reihe von Gemächern, die Jerome mit Empiremöbeln ausstattete. Er selbst hatte sein Schlafgemach im Erdgeschoß, während seine etatsmäßige Gemahlin, die Prinzessin Katharina von Württemberg, im ersten Stockwerk schlief. Noch jetzt erregen die wunderbaren Damastbetten mit Gobelinhimmeln allgemeines Staunen. Zu Ehren seiner Gemahlin nannte Jerome das Schloß, das Landgraf Wilhelm der 8. von Hessen in einem entzückenden Park angelegt hatte, Katharinenthal. In dem kleinen Paradies, das sich namentlich zur Winterzeit wie ein Märchenreich ausnimmt, „regierte" Jerome am liebsten und er liebte es mit seiner Gemahlin auf der breiten Allee, die unmittelbar von Cassel aus über 10 Kilometer dort hinführt, in einem Schlitten dort hinzufahren, der von 6 zahmen Hirschen über den glitzernden Schnee geisterte. So kam dem ausgesogenen Volke so recht zum Bewußtsein, was es heißt, Fremden unterworfen zu sein. Das kostbare Hirschgespann wurde 1813 durch den russischen General Tschernitschew, vor dem Jerome floh, erbeutet und als Geschenk für den Zaren nach Petersburg gebracht.

Ueber den Hungertod in Deutschland hielt der berühmte Physiologe der Universität Halle, Geh. Rat Emil Abderhalden, dieser Tage einen Vortrag. Er erklärte, daß in Deutschland im Laufe dieses Winters viele Tausende von Menschen buchstäblich verhungert seien. Was die Altershilfe betreffe, so kämen die Hilfsbedürftigen, namentlich die verschämten Armen vielfach viel zu spät, in Lumpen gewickelt, halb erfroren und zu Skeletten abgemagert. Prof. Abderhalden meint, daß in Deutschland noch viel zu wenig für die hungernden alten Leute getan werde. Um im Auslande auf den wahren Zustand im Deutschen Reiche hinzuweisen, wird er in nächster Zeit Aufklärungsvorträge in Bern, Basel und Zürich halten. Abderhalden ist geborener Schweizer.

Kleines Feuilleton.

Zum Tode des Entdeckers der X-Strahlen.

Als 75jähriger ist der große Physiker Wilhelm von Röntgen in München gestorben. Den Weltruf seines Namens verdankt er der Entdeckung der X-Strahlen, über die er 1895 in der Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft zu Würzburg den ersten Vortrag hielt. Die Röntgenstrahlen haben sich als eine Kraft erwiesen, die der Forscher der Natur abgerungen hat, eine Kraft, die eigentlich außerhalb des Weltalls zu Hause ist und die uns darum bisher verlagt war. Denn die Röntgenröhre schafft künstlich und im Kleinen

---

„Ich habe in der ersten halben Stunde meines Beisammenseins mit Annie irgend einen starken geistigen Einfluß auf sie spüren müssen. Ich kannte den engen Gesichtskreis unseres Hauses zu genau, er stand in zu schreckhafter Erinnerung vor mir, um nicht sofort zu erkennen, daß Annie anders denkt, als man es früher bei uns zu Hause gewöhnt war, daß sie gleichsam aus dieser Gedankenöde herausgewachsen ist, und ehe ich nach Gründen dafür suchen konnte, half sie mir auf die Fährte. ‚Das sagt Helmi, das tut Helmi und so würde Helmi es machen' schon nach einer Stunden war mir klar, daß eine gewisse Helmi der Leitstern ihrer kleinen Seele geworden ist."

Helmi lachte. „Mein Gott, wie Sie mich überschätzen! Annie ist überaus eindrucksfähig und hat sich durch aufmerksames und ernstes Lesen weiter gebildet; wir sind im Werden, und was mich angeht, so muß ich sagen, ich tappe noch sehr im Dunkeln und suche nach Licht."

„Wer das von sich weiß, dem ist das Licht, das er sucht, schon zum Teil aufgegangen — er ist schon sehend. Wohin soll der Flug?"

„Wie Sie fragen! Zum Loslösen aus der Alltäglichkeit!"

„Und das sagen Sie, die Braut, die sich durch ihr Verlöbnis an die kleinste Scholle, an die engsten Verhältnisse, die man sich denken kann, gebunden hat?"

Sie antwortete nicht gleich, erregt faltete sie den Fächer auf und zu.

„Gebunden? Was hindert den freien Geist am Flug?"

Küchenschürze und Kochlöffel, mein gnädiges Fräulein! Haben Sie schon einmal gesehen, daß man einen Adler groß zog in einem Krähennest?"

Sie zuckte die Achseln.

„Vielleicht liegt es daran, daß noch keiner den Versuch machte! Wer kann von sich sagen, daß sein hochgemuter Flug in der Enge verkümmern würde?"

„Jedem sagt's das eigene Gefühl, auch Ihnen, Fräulein Helmi," fuhr Herbert eindringlich fort. „Sie sträuben sie nur, es mir einzugestehen. Zwang der Verhältnisse zwängt die Gedanken — ich könnte nicht arbeiten, wenn man mich zwänge hier zu leben, und auch Sie müßten hinaus in die weite Welt, sehen und hören, wie es dort zugeht, Kunst und Wissenschaft an der Quelle trinken. Aus Ihnen kann eine große Schriftstellerin werden, eine, die ihre Schwestern um Kopfeslänge überragt."

„Sie sind ein Phantast, Herr Behrens," sagte sie gezwungen lächelnd.

„Ich? Der Realist vom reinsten Wasser?"

Er war ihr näher gerückt. Etwas Dämonisches lag in seinem Blick, und halblaut klang seine Stimme.

„Was meinen Sie, mein gnädiges Fräulein, so einmal mit vollen, durstigen Zügen das große Leben schlürfen, schwimmen im Strom moralischer Freiheit und schaffen, schaffen."

Sie war sehr rot geworden, ihr Atem ging schneller.

„Unmögliche Vorstellung für mich — wohin sind wir geraten? Gott sei Dank, da kommt die rettende Eisbowle, die kühlt ab."

Kurze Zeit nach dem Gespräch mit Herbert stand Helmi auf.

„Laß mich nur gehen, Aennchen," bat sie, „Vater ist unruhig, wenn ich zu lange ausbleibe. Ich bin die ganze Woche hindurch recht unsolide gewesen —"

Zu Hause fand sie den Vater ruhig schlummernd vor, aber bei ihr wollte sich der Schlaf nicht einstellen. Etwas Fremdes war in den ruhigen Kreislauf ihrer Gedankenwelt eingedrungen, und das Gift wirkte auch im Traum fort, bis heller Sonnenschein sie weckte. —

Der Hochzeitstrubel war vorüber. Das junge Paar hatte sich auf Reisen begeben und Mutter und Schwester noch für einige Wochen das Feld überlassen, das es fortan selbst bearbeiten wollte.

Herbert verbrachte die Tage mit Annie, ihrer Freundin und deren Bräutigam in vergnüglicher Abwechslung; man machte gemeinschaftliche Spaziergänge und gondelte wohl bei Mondschein auf dem kleinen Wasserstreifen in den Anlagen. So war eine Woche vergangen, und Herbert mußte jetzt ernstlich an seine Abreise denken; den Plan, noch einige Tage Seeluft zu genießen, ganz aufgeben, das wollte er nicht, da er Frau Kora seine Zusage gegeben.

Für den letzten Abend hatten Behrens' und Helmi — Doktor Lenz hatten amtliche Pflichten nach auswärts gerufen — zum Abschied einen Spaziergang nach dem Försterhäuschen verabredet, morgen in aller Frühe mußte Herbert reisen. Sie trafen dort mehr Publikum, als ihnen lieb war, und Herbert war darüber entrüstet; er hatte es sich gerade so schön gedacht, mit Mutter, Schwester und Helmi den Abend, wie er sagte, „im Walde still zu genießen".

Annie lächelte zu dieser Bemerkung.

„Wenn du länger hier bliebest, Herbert, krempelten wir dich noch ganz um. Der enragierte Großstädter — und still genießen! Mutting, was sagst du zu unserm Jungen?"

Die alte Frau streichelte still des Sohnes Hand.

„Der alte, gute Kern kommt mehr und mehr durch. Gelt, mein Junge, jetzt dauert's nicht wieder echt Jahre, bis du zu uns kommst?"

„Nein, Mutter, ich komme wieder, sobald mir's danach ums Herz ist — aber jetzt ist's Zeit, daß ich fortgehe, ich kenne mich kaum selbst in mir aus."

„Ja, es ist Zeit, daß er fortgeht," dachte auch Helmi und schaute traumverloren in das grüne Geäst, das die Abendsonne golden durchleuchtete.

Was war es eigentlich, was sie beunruhigte? Fürchtete sie ein tieferes und, da sie die Braut eines andern war, unerlaubtes Interesse für ihn zu gewinnen? Oder war es die stete Aufreizung, die in seinen Mienen lag, aus denen sie zu lesen glaubte: „Wirf ab, was dich bedrückt mach' dich frei und komme mit in die Welt, in der man lebt und genießt, wo man strebt und erreicht!?" Sie wußte es selbst nicht, aber sie fühlte schreckhaft, daß etwas sie zu ihm zog, und daß sie seine Gesellschaft nicht meiden könnte, wenn er hier bliebe. Den Vorwurf, daß er sich ihr zu viel widme, konnte sie ihm nicht machen, im Gegenteil, in seiner ganzen Art, sich zu geben, lag etwas Nachlässiges, Spöttisches, das zu Zeiten sogar abstoßend wirkte. Trotzdem hatte sie ihm gegenüber das Gefühl, als übe er einen Zwang auf sie aus, dem sie sich nicht entziehen könne; als müsse sie ihm verfallen, wenn sie ihm nicht beizeiten entflöhe. Seine Augen hingen auch jetzt an ihr, und während Mutter und Schwester das Abendbrot richteten, hatte er Muße, das schweigende Mädchen unbemerkt zu betrachten. Wie hübsch sie heute wieder aussah in dem hellen, duftigen Sommerkleide und dem kleinen englischen Hut! Sie hatte einen ganz besonderen Schick, sich einfach und doch eigenartig zu kleiden! Oder lag es in ihrer ganzen Erscheinung, daß alles, was sie trug, besser aussah, als bei anderen jungen Damen? Sie war hübsch und gut gewachsen, und wie sie jetzt so dasaß, halb übergossen von dem scheidenden Sonnenlicht, den süßen, kleinen Mund mit den vollen roten Lippen so sehnsüchtig leicht geöffnet, überkam es ihn ganz eigen: er fühlte, daß der Reiz einer unberührten Mädchenseele ihm noch im Innersten packen könne. Jetzt wandte sie sich ihm zu, sie mußte ein Anstarren gefühlt haben. Einen Augenblick tauchten ihre Blicke ineinander, zwei kluge, forschende Augenpaare, als wolle jedes dem andern auf den Grund der Seele schauen. Dann senkte Helmi den Blick — eine leichte Verlegenheit überkam sie.

„So, nun wird soupiert," ermahnte Annie und nahm dem aufwartenden Mädchen eine Schüssel mit goldgelbem Rührei ab. „Greift zu, der Schinken ist fein — Rührei mit Schinken ist ja unserer Frau Försterin Spezialität. Aß, Mutting, heute bist du Besuch und ich die Wirtin. Ach Kinder, wie herrlich ist's doch im Walde und noch dazu, wenn man alles, was man liebt, um sich hat. Aber seid doch nicht so schweigsam!" (Forts. folgt.)

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Voraussetzungen, die in der Natur in unendlich weit entfernten Räumen vorhanden sind, in denen sich gewaltige Phänomene vollziehen. Jene in fast luftleeren Sphären durch Entladung aufs höchste gespannter Elektrizität entstehenden Flächenblitze und Polarlichter sind nahe Verwandte der Röntgenstrahlen. In der Glasröhre, aus der die Luft künstlich herausgesogen ist, so daß sie bis auf ein Millionstel ihrer ursprünglichen Dichte verdünnt ist, geht beim Hindurchsenden höchstgespannter elektrischer Ströme von den Kathodenstrahlen jenes wunderbare Agens aus, das alle Körper gradlinig durchdringt und ihr Inneres sichtbar macht. Die Durchlässigkeit für die Röntgenstrahlen ist bei den einzelnen Körpern verschieden; sie hängt von der Dichte und Dicke des Materials ab, durch das sie geschickt werden und regelt sich nach physikalischen Gesetzen, die gleichfalls von Röntgen festgelegt sind. So saugen schwere Metalle —wie Blei — die Röntgenstrahlen fast völlig auf, während zum Beispiel leichte Gewebe, wie die menschliche Haut, die Strahlen ohne weiteres hindurchlassen. Jeder Stoff hat natürlich sein eigenes, ganz bestimmtes Verhältnis zu den Röntgenstrahlen. Auf diesem Unterschied der Durchlässigkeit beruht die Möglichkeit, „Röntgenbilder" auf dem fluoreszierenden Schirm oder auf der photographischen Platte sichtbar zu machen. Diese Tatsache ist vor allem für den menschlichen Körpers aufs genaueste studiert worden. Es ist im Laufe der Jahre möglich geworden, das ganze Körperinnere mit Hilfe der Röntgenstrahlen zu durchsuchen. Die medizinische Forschung hat damit einen unerwarteten Zuwachs an Möglichkeiten gewonnen, Gebiete, die ihr bisher nicht zugänglich waren, dem Auge zu erschließen. Durch die Verfeinerung der Apparate und die Vervollkommnung der Hilfsmittel sind die Röntgenstrahlen fast allen Gebieten der Medizin diagnostisch zugänglich gemacht worden. Der Chirurg vermag durch die Röntgenstrahlen den Sitz von Fremdkörpern, die Struktur der Knochen und Gelenke zu erkennen und sich dadurch eine dauerne Kontrolle für die Heilung von erkrankten oder gebrochenen Gliedern zu gewinnen. Er findet mühelos die Steine in der Blase, in der Niere, in der Galle. Das früher überaus schwierige Gebiet der Gehirnchirurgie — zumal wenn es sich um die Feststellung des Sitzes lähmender oder funktionsstörender Geschwülste handelte — verdankt dem Röntgenbild eine unerwartete Blütezeit. Der Chirurg braucht nicht auf gut Glück in dem leicht verletzlichen Gehirn herumzusuchen, sondern kann unter der Leitung der Röntgenstrahlen direkt auf das Ziel losgehen. Aber auch die inneren Organe der Brust werden der direkten Beobachtung durch die Röntgenstrahlen überliefert. In der Lunge kann jede Veränderung, jede Verdichtung, jede verdickte Drüse erkannt werden. Es ist dadurch unsere Kenntnis über den Beginn und Verlauf der Tuberkulose der menschlichen Lunge erheblich erweitert worden — zum Heile der Kranken. Ein wunderbarer Anblick ist der Schlag des menschlichen Herzens, das — tief verborgen im Brustkorbe — bisher allen profanen Blicken entzogen war. Gerade dies Gebiet setzte der Röntgentechnik unendliche Schwierigkeiten entgegen, die aber durch deutsche Beharrlichkeit überwunden wurden, sodaß gerade die Beobachtung des Herzens und seiner Veränderungen durch das Röntgenverfahren auf eine imponierende Höhe gebracht worden ist.

Marktberichte.

Dortmunder Zuchtviehmarkt. Zum gestrigen Zuchtviehmarkt waren aufgetrieben 1427 Stück Großvieh, 130 Schweine, 5 Kälber, 2 Schafe. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren, die wenig vorhanden waren, flott, sonst langsam. Es kosteten: Kühe erste Sorte 3—3,9 Mill., zweite Sorte 2,5—3 Mill., dritte Sorte 2—2,5 Mill., vierte Sorte 1,5—2 Mill., fünfte Sorte 1—1,5 Mill., Rinder: erste Sorte 2—3 Mill., zweite Sorte 1,7—2 Mill., dritte Sorte 1,4—1,7 Mill., vierte Sorte 1,1—1,4 Mill., fünfte Sorte 800 000—1,1 Mill. Mark. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Am Schweinemarkt war der Handel mittelmäßig. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 70—100 000, 8—10 Wochen 100—130 000, 10—12 Wochen 130—200 000, Läuferschweine 200—300 000 Mark. Nächster Markt: Mittwoch, 21. Februar. (Wie gewaltig auch hier die Preise trotz der bedeutenden Markbesserung gestiegen sind, illustriert am besten die folgende Gegenüberstellung: In der vorigen Woche kosteten beste Kühe 2—2,7 Mill., heute 3—3,9 Mill. Mark, beste Rinder 1,7—2 Mill., (heute 2—3 Mill. Mark.

Berlin, 15. Febr. Infolge des weitern scharfen Rückgangs der Devisen stürzten auch die Produktenpreise weiter. Das Inlandangebot war keineswegs groß, aber hier fehlt jegliche Kauflust, da Kapitalmangel und Schwierigkeiten bei den Wechseldiskontierungen die Aufnahmefähigkeit lähmen. Die Preise gingen sturzweise zurück, am stärksten Mais. Die Auslandsforderungen sind für alle Waren niedriger als die für Inlandware. Es notierten in 1000 Mark: Weizen 50, Roggen 44—43, Gerste 45—44, Hafer 41—39, Mais 45 frei Berlin.

Rauhfutter. Großhandelspreise für 50 kg. ab märkischer Station: Drahtgepr. Getreidestroh 23 500—24 000 Mark, Häcksel 24 500—25 000 Mark, Roggenlangstroh 23—23 500 Mark, handelsübliches Heu 25—26 000 Mark, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 22 500—23 000 Mark, gutes Heu 26—27 000 Mark, lose Krummstroh 21 500—22 000 Mark. — Raps 99 500—105 000 Mark, Rapskuchen 42—45 000 Mark.

Geld-, Wechsel- und Warenmarkt.

Mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Lüdenscheid.

Am 15. Februar keine Wertpapierbörse.

Devisenverkehr: Heute vormittag ca. 10 Uhr.

Holland 7000 Amerika 18500 London 83000
Paris nicht not. Brüssel nicht not. Schweiz 3100
Tendenz: Schwach.

Amtl. Berlin	Geld-Sorte	15. Februar Geld	15. Februar Brief	14. Februar Geld	14. Februar Brief	1914
Amsterdam	Gulden	7650,81	7691,19	9226 37	9273,13	1,6
Brüssel	Frank	1007,47	1012,53	1231,20	1238 09	0,8
Christiania	Krone	3591 00	3809 00	4339,12	4360,88	1,12
Kopenhagen	Krone	3665,81	3684,19	4389 00	4411 00	1,12
Stockholm	Krone	5137,12	5162,88	6159,56	6190 44	1,12
Helsingfors	finisch Mk	502.47	505,26	—	—	0,8
Rom	Lire	912,71	917,29	1113 20	1122 80	0,8
London	Pfd Sterl	90523,14	90976,38	109226,0	109773.0	20,4
New York	Dollar	19451,25	19548,75	23441,25	23558 75	4,2
Paris	Frank	1152,11	1157,89	1406 47	1413,53	0,8
Schweiz	Frank	3615,93	3624 07	4389,00	4411,00	0,8
Spanien	Peseta	3017.48	3032,57	3650,85	3669,15	0,8
Oesterreich	100 Kr.	27 08	27,22	32,41	32,59	85,0
Prag	Krone	573.56	576,44	703,23	706,77	0,8

Stimmungsbild der Börse.

Das Angebot am Devisenmarkt gewann heute größere Ausdehnung. Die Zahl der Abgeber hat sich vermehrt, die Folge war ein weiterer erheblicher Rückgang der Preise bei lebhaften Umsätzen. Am Vormittag wurde ein Dollarkurs von 23 000 genannt, dieser senkte sich dann aber in gewaltigen Sprüngen bis 19 000 um 11 Uhr und gewann dann eine geringfügige Erholung. Amtlich wurde der Dollar mit 19 450 notiert. Dieser Stand wurde auch im Verlaufe mit geringfügiger Neigung zur Abschwächung aufrecht erhalten. Die übrigen Devisen-Preise stellten sich entsprechend niedriger. Effekten waren angeboten. Umsätze kamen aber wegen des Mangels an Aufnahmefähigkeit des Marktes kaum zustande.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt

Willy Haake
Mathilde Haake
geb. Pfeil

Lüdenscheid, 16. Februar 1923
Kölnerstr. 36.

Strompreise Februar 1923 für Kleinabnehmer.

Im Februar 1923 haben mit Wirkung vom 9. die Kohlenpreise wiederum eine Erhöhung erfahren, ebenso ab 15. ds. Mts. die Frachten und Entladekosten. Der durchschnittliche Gesamtbrennstoffpreis stellt sich für Februar 1923 auf Mk. 1583000 für 10 t frei Kraftwerke und es beträgt demgemäß der Gesamtpreis für 1 KW-Std.

1055 Mk. bei 0,40 Mk. Grundpreis
923 „ „ 0,35 „ „
791 „ „ 0,30 „ „
739 „ „ 0,28 „ „
686 „ „ 0,26 „ „

Hagen i. W., den 15. Februar 1923.

Kommunales Elektrizitätswerk Mark, A.-G., Hagen i. W.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident in Arnsberg hat die Sätze der Hebammengebührenordnung vom 21. 12. 1922 mit Wirkung vom 15. d. Mts. ab um 200 % bezw. um weitere 100 % erhöht.

Altena, den 12. Februar 1923.

Der Vorsitzende des Kreiswohlfahrtsamtes:
J. V. Becker, Direktor.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 10 Teil II Titel 17 des allgemeinen Landrechts, der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, des Reichsgesetzes zur Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafen und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen vom 21. Dezember 1921, der §§ 137, 139 und 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, des § 3 Abs. 2 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 und der §§ 1 und 41 des Preußischen Gesetzes über die Presse vom 18. Mai 1851 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg, wegen der Dringlichkeit unter Vorbehalt der Zustimmung des Bezirksausschusses verordnet wie folgt:

§ 1.

Personen, die Edelmetalle, Edelsteine, Perlen oder aus diesen hergestellte Gegenstände und Uhren aufkaufen oder Handel mit diesen Gegenständen betreiben, auch soweit der Aufkauf nur zum Zwecke des Einschmelzens der Edelmetalle erfolgt, ist die öffentliche Bekanntmachung von Geschäftsanzeigen über diesen Geschäftsbetrieb durch Zeitungen und Zeitschriften, das öffentliche Anschlagen, Anheften und Ausstellen und die öffentliche unentgeltliche Verteilung von Bekanntmachungen, Plakaten, Reklamezetteln und Aufrufen sowie überhaupt die Veröffentlichung jeder Art über diesen Geschäftsbetrieb verboten.

Ebenso ist solchen Aufkäufern und Händlern jeder Hinweis auf diesen Geschäftsbetrieb in Firmen- und Geschäftsschildern untersagt.

§ 2.

Zeitungen und Zeitschriften ist die Annahme von Anzeigen, Bekanntmachungen und sonstigen Veröffentlichungen, Druckereien und sonstigen Anstalten zur mechanischen Herstellung von Vervielfältigungen die Anfertigung von Bekanntmachungen, Plakaten, Reklamezetteln und Aufrufen der im § 1 bezeichneten Aufkäufer und Händler über diesen Geschäftsbetrieb verboten.

§ 3.

Ausgenommen von der Vorschrift des § 1 sind Gewerbetreibende, sofern sie durch eine Bescheinigung der ortszuständigen Handelskammer oder der Handwerkskammer nachweisen, daß Bedenken gegen den im § 1 bezeichneten Geschäftsbetrieb nicht bestehen.

§ 4.

Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 600 Mk., an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft, soweit nicht auf Grund anderer Gesetze eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Arnsberg, den 2. Februar 1923.

Der Regierungspräsident.
J. V. gez.: Frhr v. Houwald.

Gesucht wird in Lüdenscheid ein kleines

Ladengeschäft

zwecks Errichtung einer
Spezial-Weinniederlage.

Gefl. Angebote sind zu richten unter N. 416 a. d. Ann.-Exp. Jak. Vowinckel, Elberfeld.

Altes Klavier oder Flügel

wenn auch nicht mehr brauchbar oder stark reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preis und näheren Angaben unter L. Z. 1168 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Metallindustrie
G. m. b. H — vorm. Becker & Sturm
Lüdenscheid i. Westf.
Telegr.-Adr.: Metallindustrie — Telefon 242
Metallgußwaren
Galanterieartikel
in feiner Ausführung.

SCHREIBMASCHINEN
stets auf Lager.
PAPIERHAUS SASSE

Habe einen Posten

Abfalleder sowie la. Sohlleder

billig abzugeben.

Lüdenscheider Treibriemenfabrik
Ferd. Turck, Kölnerstraße.

Geistiger Wiederaufbau

heißt die Losung, die noch immer in unverminderter Stärke Deutschlands Gaue durchhallt. Der Ruf ergeht an alle Volksschichten. Jedem Staatsbürger ist deshalb mehr denn je die intensive Beschäftigung mit den Geistes- und Kulturgütern des deutschen Volkes Bedürfnis und Gebot.

Als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet es die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

ihren Lesern in der Sonderrubrik

Kunst - Wissen - Leben

über die Vorgänge auf dem Gebiete des Schrifttums, der Dichtung, bildenden Kunst, Theater, Musik und Wissenschaft zu berichten und durch Veröffentlichung von Dichtungen, Novellen, Skizzen und künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Aufsätzen Stunden der Erbauung und geistigen Auffrischung zu bieten. Durch seine regelmäßigen sachlichen Kritiken über alle bedeutenden Theateraufführungen, Vorträge und Konzerte, sowie Besprechungen über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte gilt das Feuilleton unseres Blattes in Kennerkreisen als erstklassig und führend.

Bestellungen auf die RWZ nehmen die bekannten Geschäftsstellen und Hauptvertretungen, sowie alle Postanstalten und die Briefträger entgegen

Rheinisch-Westfälische Zeitung
HauptHaus Essen.

Marken-Aufkleb- u. Porto-Kontroll-Apparat

darf in keinem Kontor fehlen!

Bei dem heutigen erhöhten Porto ist eine Kontrolle unbedingt nötig, jede Marke wird gezählt. Leichte, einfache und sichere Handhabung, schnellstes Frankieren der Post.

Man verlange unverbindliche Vorführung.

Papierhaus Sasse, Lüdenscheid
Fernruf 1185. Wilhelmstr. 20.

Brotpreise
vom 17. 2 1923 ab:
Graubrot 7 Pfd 1345 M
3½ Pfd 675 M.
Kasseler Brot 7 Pfd. 1370 M.
3½ Pfd. 685 M.
Schwarzbrot 7 Pf. 1285 M.
3½ Pfd 645 M.
Der Magistrat.

L.T.S. 1861
Turnabteilung.
Sonntag, den 18. Febr. nachmittags 5 Uhr
General-Versammlung
bei Niggeloh.
Tagesordnung: Berichte, Wahlen, Verschiedenes.
Kein Trinkzwang.

Odeon-Palast
Hagen i. W.
Vornehmste Klein-Kunst-Bühne Westdeutschlands.
Auftreten nur allererster Künstler, bei 14 tägigem Programmwechsel.

Laufjunge
für die Nachmittagsstunden sofort gesucht.
Druckerei Sasse
Friedrichstr. 9a.

Für sofort ein tüchtiges ehrliches
Mädchen
gesucht
Frau Gust. Dasbers
Augustental.

Holzwolle
prompt und billig.
Freitag & Co.,
Olpe i. W.

Kirchl. Nachrichten

Evang. Gemeinde Rahmede.
10 Uhr: Gottesdienst
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch Abend 8 Uhr Passionsandacht
Pfr. Arning.

Ev. Gemeinde Brüninghausen.
10 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Bärenstein.
Dienstag, den 20. Februar 8¼ morgens Gottesdienst in der Heilstätte Hellersen.
Pfr. Graewe.

Kapellenbezirk Loh:
Gottesdienst nachm. 3½ Uhr in der Schule zu Spielwiese.
Pfr. Sendler.